

Predigt zu Offb 1,4-8

Ein strahlend blauer Himmel, keine Wolken sind zu sehen. Es ist noch früh am Tag, als die kleine Gemeinschaft sich auf den Weg macht. So richtig warm ist es auch noch nicht. Der kühle, stetige Wind wird erst zum Nachmittag hin wohltuend sein. Jetzt ist es noch recht frisch. Aber die kleine Gruppe lässt sich davon nicht beirren. Voller Vertrauen, aber auch voller Verwunderung lauschen sie IHM, während ER die kleine Gemeinschaft anführt. Der Weg nach Betanien kommt ihnen trotz der morgendlichen Kälte gar nicht so weit vor. Sie ahnen schon, dass ihnen ein besonderes Ereignis bevorsteht. Ein Hauch von Wehmut, von ängstlicher Vorahnung schleicht sich in die Gruppe. Aber unbeirrt führt ER sie weiter, erzählt, erklärt er weiter. Einige versuchen absichtlich das Lauftempo zu verlangsamen, sie wollen hinauszögern was kommen mag. Aber ER lässt sich davon nicht abhalten, forsch schreitet er weiter aus, kinderleicht animiert er die anderen ihm weiter zu folgen. In Betanien angekommen, da schaut er sich seine Gruppe noch mal ganz genau an. Für jede und jeden hat er Zeit, keiner kommt zu kurz. Dann hebt er die Hände und segnet sie. Kaum, dass er ausgesprochen hat, da verlassen seine Füße den Boden. Da wird ER ganz durchsichtig, wie Gläsern und verschwindet vollends. Die Angst der anderen ist wie weggewischt. Fast schon euphorisch ziehen sie nach Jerusalem zurück, loben und preisen Gott. Aber die Euphorie hält nicht lange ...

Liebe Gemeinde, wie es weitergeht ist Ihnen sicherlich bekannt. Ja, zunächst war die Freude bei Jesu Anhänger groß, aber nur wenig später fingen dann doch langsam die Zweifel an. Und kurz vor dem Pfingstfest waren Jesu Anhänger ganz verängstigt und ratlos beisammen. Analog zu der Geschichte sind wir gerade in dieser euphorischen Anfangsphase. Christus wurde aufgenommen in den Himmel und wir feiern heute dieses Ereignis. Auch wenn der heutige Predigttext ein Ausblick in die Zukunft ist, so gehört er doch zu Himmelfahrt dazu. Gut, ich gebe es zu ... es ist schon ein etwas kryptischer Ausblick.

Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asia

Dieser Einstieg geht ja noch. Aber dennoch ist es ein kleiner Exkurs in die jüdische Zahlenmystik. Die Sieben, als die Zahl der göttlichen Vollkommenheit, aber auch die Sieben als die Zahl der Ganzheit. Die sieben Gemeinden in Asia als Symbol für die ganze Christenheit. Im Vergleich dazu Paulus der meist Briefe schreibt speziell für die Probleme einzelner Gemeinden, heute wird die Ganzheit des Christentums angesprochen, zumindest vom Selbstverständnis unseres Autors.

Gnade sei mit euch und Friede

Ganz ähnlich zu unserem Kanzelgruß. Der Wunsch nach Gnade! Aber nicht so, wie in mancher Hollywood Produktion. Nicht so wie bei dem Monumentalfilm Gladiator: wenn der Held in der Arena steht, nach einem harten Kampf um Leben und Tod. Wenn die ganze Zuschauermenge skandiert: Lebe, Lebe, Lebe! Und der böse Imperator sich ganz langsam dem Willen des Volks beugt, um ganz, ganz gemächlich (HANDBEWEGUNG) seinen Daumen nach oben zu drehen. Umso seine Gnade zu zeigen. Diese Art von Gnade, ist gerade nicht der Wunsch den Johannes den sieben Gemeinden, der gesamten Christenheit zuspricht. Es ist viel mehr die Versicherung: Gottes Gnade ist uns schon zu teil geworden. Eine Gnade die wir auch nur teilweise begreifen können. Die Gnade durch Christi Opfer gerettet zu sein. Die Gnade Gottes aus Liebe gegeben.

Auch der Wunsch nach Friede, so aktuell er in der angespannten Lage im Nahen Osten auch sein mag und so präsent er auch für Johannes im römischen Reich gewesen ist, umfasst er nicht nur diese Bedeutung von Friede. Eigentlich zielt es eher auf den inneren Frieden, den eigenen Seelenfrieden. Gnade und Friede eigentlich als ganz persönliche, ganz private Wünsche. Zu meiner Ordination habe ich neben ganz viel Wein auch unterschiedliche Luther Sprüche geschenkt bekommen, einer passt besonders zu der Art von Friede, die Johannes uns wünscht: „Ein ruhiger Schlaf kann von mehr Gottvertrauen zeugen als ein hastiges Gebet.“

von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind,

Gnade und Friede als Wunsch, als Zuspruch im Namen des ewigen Gottes, des Gottes der schon immer war, der auch jetzt da ist und der auch zukünftig da sein wird, der in der Zukunft auch sichtbar zu uns kommen wird. Gnade und Friede aber auch von den sieben Geistern. Die 7, ich habe es schon erwähnt, die 7 als die göttliche Vollzahl. Die sieben Geistern, die für den Heiligen Geist stehen.

und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und Fürst der Könige auf Erden! Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut 6 und uns zu einem Königreich gemacht hat, zu Priestern vor Gott und seinem Vater, dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Gnade und Friede natürlich auch von Christus. Die Ausführungen die Johannes zu Christus macht sind ungleich länger und ausführlicher als zu Gott oder dem Heiligen Geist. Es sind ganz klare Hoheitstitel die Jesus hier zugesprochen werden: Fürst aller Könige. Treuer Zeuge Gottes. Der erstgeborene von den Toten, vielleicht ging es Ihnen da wie mir und Sie haben da auch Lazarus gedacht, spontan ist er mir als erster Eingefallen, der von den Toten erweckt wurde. Aber hierbei handelt es sich nicht um eine zeitliche Abfolge. So wie auch der erste unter gleichen, nicht zeitlich zu verstehen ist, sondern hierarchisch. Christus als Fürst der Toten und der Lebenden. Christus als der Retter, als Erlöser von den Sünden und als liebender Bruder. Nicht nur Christus wird beschrieben, sondern auch die Empfänger, Adressaten kommen vor: *zu Priestern vor Gott*

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht ob für Sie die Bezeichnung Priester ein Kompliment ist. Gerade Sie, liebe Männer, Sie die Familienväter sind, mit Frau und Kinder, Sie verbinden mit dem Wort Priester vermutlich eher die katholischen Priester und besonders das Zölibat. Und auch wenn Kinder ja manchmal ganz schön anstrengend sein können, auch wenn manche Ehe die eine oder andere Krise durchlebt, solange Sie doch mit ihrer Familie Glückliche sind, würden Sie vermutlich nicht gern als Priester im Zölibat leben. Aller höchstens mal als kurze, zeitlich begrenzte Ausnahme. Zur Zeit des Johannes aber, gehörten die Priester zur angesehenen Oberschicht. Natürlich durften sie auch heiraten und Kinder großziehen. Priester waren etwas Besonderes, sie waren näher bei Gott als die Übrigen. Im Judentum durfte nur der Hohepriester einmal im Jahr in das Allerheiligste des Tempels, also ganz nahe zu dem Platz den Gott sich erwählt hatte. Ringsherum um diesen Platz, war der Bezirk in dem nur Priester zugelassen waren und erst weiter entfernt kamen die Bereiche für Nichtpriester. Hierbei natürlich noch die Unterscheidung zwischen Männern und Frauen, und Juden und Nichtjuden. Also Priester sein, das war etwas Besonderes, das konnte und durfte nicht jeder. Auch in den paganen Religionen, in den Götterkulten der alten Griechen, Römer und Ägypter, da nahmen die Priesterklassen einen ganz besonderen Raum ein. Wenn Johannes uns also zuspricht: wir alle sind Priester Gottes, dann ist es, eines der größten Komplimente, einer der größten Zusprüche die er uns machen konnte. Ich habe versucht das Ansehen der Priesterklasse auf heute, auf unsere Zeit zu Übertragen ... die Negativbeispiele fallen mir jedoch viel schneller ein. Investmentbanker, ich habe das Gefühl das Investmentbanker gerade nicht den besten Ruf besitzen oder auch Politiker... natürlich gibt es aufrechte und gute, aber der Beruf des Politikers an sich genießt nicht das Beste ansehen, von Priester oder Pfarrer ganz zu schweigen. Vielleicht waren es mal Astronauten oder Piloten, vielleicht sind es noch Ärzte, aber ich glaube keine dieser Berufsgruppen ist heute so

angesehen wie die Priestergruppe damals. Vielleicht fällt Ihnen noch eine Berufsgruppe ein.

Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Stämme der Erde. Ja, Amen.

Die Wiederkunft Christi, während in meiner kurzen Geschichte gerade keine Wolken vorkommen, wird in der Offenbarung des Johannes direkt auf die Wolken Bezug genommen. Christus der vom Himmel herabfährt. Von Oben, damit Ihn alle sehen können. Wirklich alle, auch die ihn durchbohrt haben. Wenn Christus wieder kommt, dann werden auch die Toten auferstehen um IHN zu sehen.

Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

Den Abschluss unseres Predigttextes bildet ein umfängliches Lob Gottes. Das Alpha und das Omega, der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabetes. Allfassend wird Gottes Macht beschrieben. Ähnlich wie in den ersten Versen des heutigen Textes aus dem 1. Kapitel der Offenbarung des Johannes. Und so wirkmächtig wie Christus seine Jünger gesegnet hat, bevor in den Himmel aufgenommen wurde, so wirkt mächtig wurden auch wir gesegnet mit dem Heiligen Geist. Amen.